MÄRZ 2013

4echila



Sie werden sich noch an die Aussage des Fx-Politikers Alfred Gusenbauer (oder die dessen Mutter?) erinnern: Er, der kleine Fredi, hat schon als Kind - in der Sandkiste sitzend die Position des Bundeskanzlers im Auge gehabt.

Man muss Politikern nicht alles glauben. Fassen wir lieber den Gedanken des Philosophen Arthur Schopenhauer ins Auge und lassen eine spiegelverkehrte Sichtweise zu:

Im Spiegelsaal des Belvedere wird der damalige Bundeskanzler Alfred Gusenbauer vor sich das Kind gesehen haben, mitten in der Sandkiste, staunend darüber, was er alles in den Sand gesetzt hat, und noch immer spürend, wie sich das Material in der Hand angefühlt hat, und wie alles, was keine Katzenkacke gewesen, ihm durch die Finger geglitten ist.

Das ist unironischer gemeint, als man gemein= hin denken möchte.

Ob Bundeskanzler, Lehrer, pensionierte VÖEST-Arbeiter, berühmte Trapezkünstler oder un= vergessliche Alzheimer-Forscher, Hebammen, Pathologen, Band-Mitglieder der "Einstürzenden Neubauten" oder Maurer, vielbeschäftigte Kinder-Psychiater, mehr oder weniger engagierte Supermarktverkäufer hinter den Kühlregalen der Fleischabteilung, ... Wurscht! Alle empfinden und erleben sich im Innern als Kind.

Wir sitzen immer in der Sandkiste.

(Und doch: Wir tragen oft zu große Schuhe, und die Schnürsenkel lassen uns stolpern...)

Barfuß in der Sandkiste!

Aus dieser Perspektive können wir jegliche Eitelkeiten verbuddeln.

Naturgemäß

pocht aber immer wieder das Alter an die Tür der Herzkammer. Zoran Feric` Protagonist Tihomir weiß sogar den genauen Zeitpunkt.

"Das Alter kam am 23.Mai gegen 11 Uhr" heißt sein hervorragender Roman. "Das Alter ... "trat aber nur deshalb so plötzlich und vehement in sein Leben, weil er an diesem späten Vormittag des 23.Mai seine Sandkastenliebe Senka vorbeigehen sah. Dieser flüchtige Augenblick ließ ihn wieder nach dem Kind in ihm suchen ...

Wenn man auch noch so alt wird, so fühlt man doch im Innern sich ganz und gar als denselben, der man war als man jung, ja, als man noch ein Kind war.

Arthur Schopenhauer "Die Welt als Wille und Vorstellung"

"Sehen Sie sich doch den Menschen in den Augenblicken tiefsten Leidens, tiefster Freude an: Das Gesicht wird kindlich, die Bewegungen werden es, die Stimme bekommt die Biegsamkeit wieder, das Herz klopft wie in der Kindheit, die Augen glänzen oder trüben sich. Gewiss, wir suchen das alles zu verstecken, aber es ist doch deutlich da.

> Aus einem Brief des Arztes Georg Groddeck (1923), dem Buch "Das Kind in mir" von A. Mettnitzer entnommen.

Wissen Sie, ich bin nun mehr als fünfundfünfzig Jahre von jener Zeit entfernt; aber wie ich damals empfand, ist mir frisch, und ich empfinde heute nicht anders. Meister Eckhart hat gepredigt, die Seele werde nicht alt. Darüber habe ich erst vor wenigen Tagen wieder nachgedacht. Es könnte meinen: erstens, dass sie jung stirbt; zweitens, dass sie sich - anders als der Körper - nicht in der Zeit und mit der Zeit bewegt; drittens, dass sie ihr einmal gesetztes Alter beibehält, gleich, ob der Körper dieses Alter bereits erreicht hat oder schon darüber hinausgewachsen ist.

Meine Seele ist zwischen vier und sieben Jahre alt, und so alt wird sie bleiben bis an mein Ende. Alles, was ich erlebt habe, bekommt Sinn und Form, wenn ich es aus den Augen des Vier-, Fünf-, Sechs-, Siebenjährigen betrachte und von dessen weltanschaulicher Warte aus analysiere.

Ich schweife ab, ich weiß, und bitte um Nachsicht; aber weil ich nun schon einmal dabei bin, möchte ich eine Begebenheit erzählen, die mich nach sehr langer Zeit wieder mit meinen Tieren zusammenführte und mich mit jenem Mann bekannt machte, der mich einer Gruppe von Menschen vorstellte, die sich regelmäßig treffen, um Bier zu trinken, Karten zu spielen und Witze zu reißen.

> Aus Michael Köhlmeier's neuem Roman "Die Abenteuer des Joel Spazierer"





Das Kind in mir.
Das Kind im Buch!

Liebe Leser! In dieser Ausgabe der fechila-INFOs greife ich einige Bücher aus dem Bestand des Lesezentrums heraus, die die Wahrnehmung eines Kindes und die Empfindung (und Empfindlichkeit) eines Jugendlichen zum Thema hat, - Romane, die allesamt sehr empfehlenswert sind!

Sofort kommen sie mir da wieder in den Sinn:
"Tschick" von Wolfgang Herrndorf,
"Pampa Blues" von Rolf Lappert und
"Das Schicksal ist ein mieser Verräter"
von John Green. Diese drei herausragenden,
auch zum nochmaligen Lesen geeigneten
(Jugend-)Romane wurden aber bereits in früheren
fechila-INFOs erwähnt, und ich kann von einer
Besprechung (schweren Herzens) absehen.







MERLANER BEREIT

Kindheitserlebnisse sind immer auch geprägt von Einsamkeit, Enttäuschung und Verletzungen. Du trippelst den Fußball über die Wiese, wuchtest ihn zwischen die zwei in die Erde gerammten Stecken, - und keine Zuschauer! Du denkst:

TOR ON TO IS KANA DA

KANA DA ("Ich hab ein TOR geschossen, und da ist keiner da, der applaudiert.)



Jetzt geht es um das Buch "*KANADA*" von <u>Richard Ford</u>. Wenn jemand wissen möchte, was ein echter ROMAN, ein durch und durch meisterhaftes und souverän geschriebenes belletristisches Werk ist, der greife zu "*KANADA*".

Mit einem "literarischen Paukenschlag" beginnt Richard Ford diese Geschichte:

"Zuerst will ich von dem Banküberfall erzählen, den meine Eltern begangen haben. Dann von den Morden, die sich später ereignet haben. Der Raubüberfall ist wichtiger, denn er war eine entscheidende Weichenstellung in meinem Leben und in dem meiner Schwester. Wenn von ihm nicht als Erstes erzählt wird, ergibt der Rest keinen Sinn.

Meine Eltern waren die unwahrscheinlichsten Bankräuber der Welt. Sie waren keine verrückten Leute, keine offensichtlichen Kriminellen. Niemand hätte geglaubt, dass ihr Schicksal diesen Verlauf nehmen würde. Sie waren ganz normal, - obwohl diese Aussage natürlich null und nichtig wurde, als sie tatsächlich eine Bank überfielen. [...]"

So erzählt der kleine Dell von seiner Kindheit und Jugendzeit. Seine Eltern landen im Gefängnis, er flüchtet nach Kanada, kämpft sich durchs Leben -

und meistert es sogar in gewisser Weise. (Applaudierende Zuschauer hat er aber keine.) Die Zeit der Wunder

Noch drastischer verläuft die Flucht des jungen Koumait aus dem (Jugend-)Roman

"Die Zeit der Wunder" von Anne-Laure Bondoux.

"An dem Tag, als die Zollbeamten mich hinten im Lastwagen fanden, war ich 12 Jahre alt. Ich roch so schlecht wie Abdelmaliks Müllhäuschen. Obwohl Monsieur Ha sich alle Mühe gegeben hatte, den offiziellen Stempel auf dem Foto in meinem Pass wiederherzustellen, glaubten die Zollbeamten nicht, dass ich ein echter kleiner Franzose war. Ich hätte ihnen gerne alles erklärt, aber dafür war mein Französisch zu schlecht. Also zogen sie mich am Kragen meines Pullovers aus dem Lastwagen und nahmen mich mit. So endete meine Kindheit: plötzlich und unerwartet, an der Autobahn A4, als mir klar wurde, dass ich allein im Land der Menschenrechte würde zurechtkommen müsse."-

Die Geschichte des Jungen Koumait, der aus den Kriegswirren des Kaukasus bis nach Frankreich flieht und nie den Mut und den Glauben an das Glück verliert. - Und ein Buch darüber, wie weit Träume tragen. Um Flucht und Flüchtlinge, Asylanträge und Abschiebung geht es auch im viel gelobten Debütroman von <u>Martin Horváth</u>:

"Mohr im Hemd oder: Wie ich auszog, die Welt zu retten",

ein Buch "voller Fabulierlust und Tragikomik",

wie es zu Recht im Klappentext steht.

"Ali hat seine Augen und Ohren überall. Er ist – so behauptet er jedenfalls – 15 Jahre alt und kommt irgendwo aus dem Westen Afrikas, spricht nach eigenen Angaben 40 Sprachen und Deutsch am allerbesten und weiß genauestens Bescheid über das Leben und Sterben in den ärmeren Ländern der Welt. Ali kann alles, kennt alles und fristet sein Dasein nur aus einem Grund in einem Wiener Asylwerberheim:

Er, der Anwalt der Unterdrückten, der Beschützer aller Gedemütigten, hat es sich zur ehrenhaften Aufgabe gemacht, seine Mitinsassen von ihren Ängsten und Albträumen zu befreien. Seine Wunderwaffe: das Erzählen. Ali ist ein Erzählverführer, der mit beißendem Spott und subversivem Humor bewaffnet zur täglichen Weltrettung antritt."

Ali ist ein sprachgewaltiger Schelm!

Als "Schelmenroman" wird das jüngst erschienene und in vielen Dingen "starke" Werk

"Die Abenteuer des Joel Spazierer"

von <u>Michael Köhlmeier</u> bezeichnet. Ich zitiere die Buchbeschreibung:

"Ich besaß nie den Ehrgeiz, ein guter Mensch zu werden." Joel Spazierer, geboren 1949 in Budapest, wächst bei seinen Großeltern auf und ist vier Jahre alt, als sie von Stalins Schergen abgeholt werden. Fünf Tage und vier Nächte verbringt er allein in der Wohnung und lernt eine Welt ohne Menschen kennen. Es fehlt ihm an nichts, er ist zufrieden. Eher zufällig findet ihn seine Mutter, die noch Studentin

ist. Joel Spazierer lernt nie, was gut und was böse ist. Sein Aussehen, sein Charme, seine Freundlichkeit öffnen ihm jedes Herz. Er lügt, er stiehlt und mordet, ändert seinen Namen und seine Identität und betreibt seine kriminelle Karriere in vielen europäischen Ländern. Die Geschichte, die er uns ganz unschuldig erzählt, ist ein Schelmenromen über die Nachtseiten unserer Gesellschaft, wie es noch keinen gab."

Köhlmeiers Roman: Viele Bücher in einem Buch (656 Seiten!)

Vom Inhalt und Umfang her ein recht ähnlicher Roman kommt aus dem Norden:

"Die unglaublichen Ticks des Herrn Hval"

von <u>Lars Saabye Christensen</u>. "Ich möchte mich erst einmal in aller Deutlichkeit vorstellen, dann sind wir damit durch: Ich bin nicht der Verrückteste. Ich bin der Zweitverrückteste. Mein Name ist Bernhard Hval. Ich habe mehr Unheil angerichtet, als sie sich vorstellen können." Der Protagonist trifft auf Notto Fipp, einen äußerst sonderbaren Geher aus Telemark, der nach dem bemerkenswerten Motto lebt:

"Wenn ich gehe, denke ich weniger."

Hval wird sein Leibarzt. Solcherart sind die Grundfesten gelegt für Freundschaft, Leidenschaft, Wahnsinn, Skandale. Auch er ein Schelm, der "Zweitverrückteste".

Um sogenannte "Verrückte" geht es auch im großartigen Buch

"Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war".

Den Autor durfte ich vor zwei Monaten auf der Bühne des Wiener Burgtheaters in Thomas Bernhards Stück "Der Ignorant und der Wahnsinnige" erleben:

Joachim Meyerhoff, ein begnadeter Schauspieler – und ein brillanter Erzähler.

Hier der Klappentext dieses Romans:

"ZU HAUSE IN DER PSYCHIATRIE:

Joachim Meyerhoff erzählt von einer Welt, die ihresgleichen sucht. Wie es ist, zwischen Hunderten von körperlich und geistig Behinderten aufzuwachsen, wenn der Vater der Psychiatriedirektor ist und das Elternhaus mitten auf dem Anstaltsgelände liegt.

Ein brüllend komischer und tieftrauriger Roman über einen Jungen, der am besten schläft, wenn nachts die Schreie der Patienten hallen, der Blutsbrüderschaft mit dem Hund schließt und dem Doppelleben seines Vaters auf die Spur kommt – einem faszinierenden Mann, der in der Theorie glänzt, in der Praxis versagt, voller Lebensfreude ist und doch nichts gegen sein Ende vermag."
Absolut lesenswert!









Wenn ich <u>Joachim Meyerhof</u>f's Buch in Händen halte, denke ich unweigerlich an **zwei weitere** interessante Romane.



Ebenfalls in einer psychiatrischen Anstalt angesiedelt ist die Erzählung "Schwarzes Schaf" von Ascanio Celestini.

"Was ist normal? Auf welch dünnem Seil geht unser Verstand spazieren? - Nicola, der hier sein Leben erzählt, hat 35 Jahre im Irrenhaus verbracht, da erlebt man einiges. Früher brachte ihn seine Oma in die Schule und der Lehrerin ein frisches Ei aus dem Hühnerstall. Nicola saß in der letzten Bank und war in der Klasse das schwarze Schaf. Später bringt die Oma ihn zu den Verrückten, aber einmal auch ans Meer … - Man liest, was Nicola berichtet, über sich selbst und das Leben der anderen Insassen zunächst mit dem Wohlwollen dessen, der vermutet, er sei kein schwarzes Schaf. Dann verschwindet diese Sicherheit.

Wer ist nun verrückt, die Bewohner des Irrenhauses oder die anderen, die draußen leben? Nicola in der Anstalt oder das Mädchen an der Supermarktkasse? Beide werden andauernd bewacht und tun immer dasselbe. - Aber am Ende der Geschichte dürfen wir mit Nicola befreit durchatmen und lachen."

Und warum erinnert mich

Anita Augustin's Roman "Der Zwerg reinigt den Kittel"

an Joachim Meyerhoff's Buch?

Das Schrift-Design an beiden Bänden ist dasselbe.

Das ist schon alles,

aber auch wirklich schon alles.

"Sitzen vier Omas im Knast. Klingt wie ein Witz, aber Humor haben die Damen gerade keinen, dafür ein Problem. Schwere Körperverletzung, wahrscheinlich mit Todesfolge. Ursprünglich war das anders gedacht: Ferien für immer im Altenheim. Die Idee war gut, die Wirklichkeit nicht so. Club Tropicana hat zwar keine erwartet, aber diese Endlagerstätte für senile Altlasten auch nicht: talentfreie Zivis, verrückte Mitinsassen, sadistische Oberschwestern – irgendwann reicht's. Die vier Alten schlagen zurück, und das klingt schon wieder wie ein Witz, ist aber keiner."

Pointierte Dialoge, frisch-freche Erzählweise, die political correctness immer schrammend, den Finger auf Wunden und Lachmuskel gleichzeitig drückend - so hat Anita Augustin diesen Roman angelegt.

Aber ...

ABER eigentlich ist dann alles ganz anders,

aber

auch schon

alles ganz anders. Am Ende dieser Geschichte

bleibt einem schier die Luft weg, das altersschwache Bronchialröcheln stockt ...

Das Buch "*Der Zwerg reinigt den Kittel*" sticht einem sofort ins Auge. Es hat so einen knalligen pink, so einen rosi Einband. Aber so was von **rosi**!

Bei der gleichnamigen (allseits hoch geschätzten!) Mitarbeiterin des Lesezentrums verursacht dieses (Mach-)Werk nur Kopfschütteln, und ich muss aufpassen, dass sie dieses Buch nicht vor interessierten Lesern versteckt;-). Der Inhalt ist ja wirklich etwas durchgeschüttelt.

Das bewirkt alles in allem aber Durchmischung.

Auf die bunte Mischung kommt es an.

ALLE

sind im Lesezentrum herzlich willkommen!

So, jetzt bin ich denkend und schreibend von den **Kind**eswahrnehmungen eines "unvergesslichen Alzheimerforschers" ins Altenheim der jungen Klagenfurter Autorin Anita Augustin geraten, - auf verschlungenen Schnürsenkelpfaden.

Dass ich ja nicht vergesse ...:

Neue <u>Lesezeichen</u> sind wieder entworfen (Fotos: Johanna Templ, Design: Sebastian Templ), und Frau Gramlich druckt sie bereits, GRATIS (wie so vieles, was wir von ihr brauchen). Vielen, vielen **DANK** dem

Kopiercenter GRAMLICH - Pfaffing!

Herzlich! <
Robert Templ